

BZ No 54

DIE BARFU?ZEITUNG

ganz gut im Strumpf



DIE SICHEL meint, daß man manchmal viel Unkraut absicheln muß, um überhaupt eine Ernte zu bekommen, sie meint geilen Mißwuchs im Denken. keine Halsschlagadern.

Na, und der Hammer, das wußten schon die alten Germanen, der Hammer steht für den Willen. Für den Willen im Denken.

Die BZ No 54 wurde in Gelsenkirchen geschrieben. Dort, wo die Menschen schon abgespeckt haben, wo sie eher kein Smart-Phone in der Hand, aber vielleicht noch Mumm in den Knochen haben, wo das Gesetz gilt: "Kein Wort zuviel!" (müßte ein idealer Redaktionsstandort sein.), wo ich eine wahrhaft selten schöne junge Frau sah, lachend mit Schwung warf sie sich

auf den freien Platz neben mir in der Straßenbahn (ich bilde mir nicht ein, wegen mir), ich sah schöne, höchst vitale Kinder (vermutlich auch aus dem wilden Kurdistan), ich sah alte, bestimmt nicht reiche Männer, die so aussahen, als hätten sie wirklich ein Leben lang hart gearbeitet, und jetzt rauchten sie eine Zigarette vor der Tür, ohne Hoffnung, ohne Verbitterung, etwas ging von ihnen aus, aber ich weiß nicht was. Aber es interessiert mich.

KEINESWEGS haben Hammer und Sichel etwas mit dem Schönen Erich und seiner SED, intern nur DIE PARTEI, zu tun.

Mit vierzehn, als glühender Marxist, war ich auf Klassenfahrt in Berlin. Während die Klasse das Haus der Geschichte, die CDU-SPD-FDP-Parteizentralen besichtigte, machte ich rüber, um mir bei den Genossen meinen Karl Marx im Original zu kaufen. (und war schon richtig stolz erwartungsvoll, wie mir die Verkäuferin anerkennend auf die Schulter klopfte, und dann nachher beim Grenzübergang nochmal die Grenzer, müßte das nicht eine Schlagzeile im NEUEN DEUTSCHLAND ergeben, so "Vierzehnjähriger Schüler aus dem kapitalistischen Westen schlägt sich alleine bis in die Hauptstadt der einzig legalen DDR durch, um das Werk unseres tief verehrten geistigen Vaters KARL MARX zu kaufen. usw. usw.")

Ich hab schon viele Pleiten im Leben erlebt, das wurde auch eine. Denn in der größten Buchhandlung am Alexanderplatz hatten sie zwar die Chefideologen der Partei am laufenden Meter, aber KARL MARX ? Keinen. Sehr unwirsch sagte die Verkäuferin: "Ausverkauft" Es klang sehr nach "Führen wir nicht mehr."

Leben geht weiter, und Karl Marx ist ja, bei allen unleugbaren Verdiensten, sowieso jemand, den man auch beizeiten überwinden muß. Sonst bestraft einen das Leben. (ich hoffe, ihr überwindet beizeiten die BZ)

Wenn man ihn, zB. Karl Marx, gar nie gehabt hat, tut man sich natürlich schwer, ihn jemals zu überwinden.

Wem die eigene warme Parteigenossenschaft, allgemein schön warme Gruppengenossenschaft über die Arbeit des Denkens geht,... wie's in der Hauptstadt der DDR ausgegangen ist, wissen wir ja.

Also wie gesagt, ich bekenne mich zu Hammer und Sichel.

Sachlichkeit, Exaktheit im Denken sind wie die Reinheit und Durchsichtigkeit des Kristalls, des Edelsteins. Sind wie die Bausteine des Himmlischen Jerusalem.

DA habt ihr eure Heilsteine !

Ich bin schon - sozial engagierten - Priestern begegnet, die, auf irgend eine Globalisierungsfrage angesprochen, wie vom Teufel gestochen auffuhren: "Von Globalisierung will ich gar nichts mehr hören, das ist alles nur die Macht und Gier der Konzerne!"

Der Begriff der Wirtschaft ist sehr negativ besetzt von einer allerdings sehr negativen Wirklichkeit, die mit dem Begriff der Wirtschaft verwechselt wird. Wobei die Ursache für diese negative Wirklichkeit der verschmutzte Begriff ist.

Der Begriff der Wirtschaft muß sich aus großer Tiefe in uns heraufarbeiten, von dort, wo wir noch kaum Begriffe und kaum Sprache haben.

An der Oberfläche ist er zunächst einmal der verdorbenste, verschmutzteste, vergiftetste Begriff, den wir haben. "Haben."

Betreffs unseres Wirtschaftsbegriffes sind wir richtiggehend behindert. Zwar ganz anders, sogar diametral entgegengesetzt wie unsere sogenannten Behinderten, nämlich wir sind offenheitsbehindert, vertrauensbehindert, wahrnehmungsbehindert und damit auch denkbehindert. Die Nichtzusammenarbeit in der Produktion ist der reine Autismus, während die Börse jetzt nur großes Monopoly-Spiel für infantil gewordene Erwachsene ist.

"An alle Abteilungsleiter: Ab heute befinden wir uns mit der Firma XY im Krieg. Wir müssen die Preise senken, holen Sie das letzte aus den Leuten heraus, bis Weihnachten müssen wir Fa XY erledigt haben."

"Ne ne, i c h tu hier an meinem Platz meinen Dienst nach Vorschrift. Was die daneben tun und brauchen, geht mich nix an, jeder für sich und der Chef gegen alle, und ich meinen garantierten Lohn."

"Arbeiten im Vertrauen, daß auch andere für mich arbeiten? Ne ne, ich will mein Geld für die Arbeit, und damit Sense. Muß alles gesetzlich geregelt sein, und genügend Polizei."

"Solang es m e i n e r Firma noch gut geht, solange die noch ordentlich bezahlt, ist alles in Butter."

"Was gehen mich die Kaffeebauern in Nicaragua an, die Näherinnen in Bangladesh..."

Um bei den letzten anzufangen, die gehen mich sehr viel an, und das hat sich ja auch schon bei vielen herumgesprochen. Zuallererst einmal, weil: Die arbeiten für mich, produzieren meinen Kaffee und mein T-Shirt. Das sollte denn doch als Wirklichkeit

als Wirklichkeit

anerkannt werden. Wir haben eine sehr wirkliche Beziehung zu diesen Näherinnen und Kaffeebauern. Die sich ja auch schon dahingehend äußert, daß wir uns ein bißchen für ihre Arbeitsbedingungen und Löhne mitverantwortlich fühlen, ein bißchen.

Gesetzt den Fall, wir könnten bewirken, daß sie anständige Arbeitsbedingungen und Einkommen bekommen würden, so wäre doch die Beziehung zu diesen Menschen noch lange nicht ausgeschöpft.

Sagen wir mal, wie zu unserer Mutter, die für uns kocht, wie zu unserem Vater, der für uns malochen geht, nur vollkommen gereinigt von all dem persönlichen, das bei Mutter und Vater ja meist kräftig hereinspielt. Wenn wir diese Tiefe ausloten, merken wir: Wir haben noch kaum Worte, noch kaum Begriffe dafür. Und doch ist es etwas sehr einfaches. Der reine Begriff der Wirtschaft ist etwas ganz einfaches. Kompliziert wird das Leben immer erst, wenn unsaubere Machenschaften hineinspielen. Die Näherinnen in Bangladesh, die Kaffeebauern in Nicaragua sollen ein gerechtes Einkommen, ein Recht auf ein gerechtes Einkommen haben, das ist die Rechtsfrage dabei. Das ist noch gar nicht die Wirtschaftsfrage, letztere ist eben diese noch viel tiefere Beziehung, die aber zu betäuben, zu verdecken der "Kapitalismus" alles mögliche und unmögliche tut. Wer aber diese tiefe Beziehung nicht erleben kann, ist behindert.

In der modernen, arbeitsteiligen Unternehmenswirtschaft ist alles auf Zusammenarbeit angelegt. In einem Unternehmen produzieren Alle gemeinsam ein Produkt, oder auch nur ein Halbfabrikat, Viertelsfabrikat für andere Unternehmen. Auf Transport und Verkehr sind alle angewiesen. Produzieren heißt vielfältigst, rund um den Globus, zusammenarbeiten. Im verschmutzten Wirtschaftsbegriff, so: produzieren heißt Gewinne machen, Umsatz steigern, Marktanteile gewinnen, Konkurrenz ausschalten, Geld verdienen und verkaufen auf Teufel komm raus, bleibt nichts davon.

Die Wirklichkeit ist, daß Menschen für den Bedarf von anderen Menschen arbeiten. Durch den verschmutzten Geldbegriff, der Geld für einen Wirtschaftswert ausgibt, wird diese Tatsache sehr vernebelt: Wenn wir 10,-€ über den Ladentisch schieben, haben wir das Gefühl, gleichwertiges, gleichartiges wenn nicht besseres gegen irgend so eine olle Ware zu tauschen, und wer sich bedankt, bedanken muß laut Anordnung vom Chef, das ist die Verkäuferin. Verkaufen, ahh! Geld einnehmen! Wenn Geld eingenommen ist, ist das Unternehmensziel erreicht. Monopoly spielen. Nie zeigen sich die Erwachsenen so infantil wie beim Verkaufen. Und merken gar nicht, wie sie Ihre Seele mitverkaufen. Denn das Unternehmensziel kann nur sein, daß es genügend gute Produkte

liefert, so gute, daß der Kunde beim nächsten Kauf sagt: "Dieser Kaffee war aber wirklich gut, vielen Dank!" Und das Geld, das beim Verkauf eingenommen wurde, ist eine ganz praktische Rechengröße für die Buchhaltung und zum Kredit tilgen, nur zum jetzt nochmal etwas dafür kaufen gilt es nicht mehr, weil es wurde ja gerade damit gekauft, was nichts anderes ist, als es wurde das Recht auf Kauf vom Kunden eingelöst, und ist somit erloschen. Sobald man dieses beherzigt, wird wieder die Wirklichkeit sichtbar: Die Kaffeebauern, die Näherinnen. Wie oft sind die sichtbar in unseren Konsumtempeln?

In den Unternehmen am Arbeitsplatz zeigt die Medaille auch nur ihre Rückseite: Menschen arbeiten, mit all ihren Fähigkeiten, sagen wir an einem ICE, einer wirklich großartigen Sache, die wirklich allen zugute kommt.

Und zum Ersten kriegen sie ihren Lohn. "Da hast du deine 3000,-, damit ist deine Arbeit reichlich bezahlt, bleib brav, dann kriegst du nächsten Monat wieder 3000,-, dafür wollen wir aber Hochleistung sehen! das Unternehmen braucht schwarze Zahlen, sonst ziehen die Aktionäre ihr Geld ab, dieses Jahr brauchen wir einen satten Gewinn, dann fällt auch für euch was ab, im Kampf mit der Konkurrenz sitzen wir alle im gleichen Boot!"

Das Unternehmen hochgepuscht zum Ort des nackten Egoismus. Wir erinnern uns: Die Wirklichkeit ist, daß Menschen mit ihren Fähigkeiten etwas für andere Menschen produzieren. Das ist die Wirklichkeit, denn die bauen ja diesen ICE, der fraglos von richtig vielen Menschen benutzt werden wird. Was man nun wirklich nicht als einen Akt des Egoismus bezeichnen kann.

Aber so sieht es heute immer noch aus: Die Arbeitskraft, die Fähigkeit wird für Lohn gekauft/verkauft. EIN AKT DER UNMÖGLICHKEIT, denn man kann nur Waren kaufen und verkaufen, die in der Arbeit angewandten Fähigkeiten der Arbeitenden sind das exakte Gegenteil einer Ware, sie sind dasjenige, was Waren produziert. Früher hat das Proletariat diese empörende Tatsache - nämlich daß ein unveräußerlicher Teil ihrer selbst als Ware behandelt wird - ja auch heftig gespürt und heftig dagegen protestiert. Und heute darf noch nonstop schamlos in den Medien vom Arbeitsmarkt gesprochen werden.

Nur daß wir uns mal klar werden, wo wir - ja, stehen, kann man nicht sagen - liegen. Im allerschmutzigsten Gedankensumpf.

"Dafür wollen WIR aber auch Hochleistung sehen!"

Arbeiten, hervorbringen,

produzieren aus den eigenen Fähigkeiten heraus IST ein Freiheitsakt. Und sogar der höchste, der uns Menschen auf der Erde möglich ist. Weil er am tiefsten hinabreicht. Das heißt, das Unternehmen muß der Herrschaftsfreie Raum sein. Produzieren und zusammenarbeiten duldet keine Herrschaft, keine Macht von Menschen über Menschen. Es duldet eine verantwortliche Leitung, ich würde sagen, von den Mitarbeitern demokratisch bestätigt, oder wie immer die Menschen in einem Unternehmen das regeln wollen, nur Machtverhältnisse sind nunmal jeder freien Zusammenarbeit widersprechend.

Für den Privatbesitz an Unternehmen gilt das ähnliche wie für den einzelnen Arbeitenden: Das Produzierende ist das exakte Gegenteil von privat, das exakte Gegenteil von Ware. Produktionsunternehmen KÖNNEN nicht privat sein.

Aktionäre, die Unternehmen verkonsumieren wollen, also dasjenige, was Konsumwerte schaffen soll, also die Produktion verkonsumieren wollen, sind....?

Und dann noch der Gewinn als Unternehmensziel.

Der Profit. Wenn ein Unternehmen richtig gut und tüchtig und intelligent produziert, dann profitieren ... die Konsumenten davon, indem sie jetzt richtig gute, kluge, brauchbare Produkte bekommen.

Der Begriff des Profits gehört eindeutig in die Konsumsphäre. In der nämlich auch ganz berechtigt der Egoismus zuhause ist, irgendwo muß der nämlich auch zuhause sein, man kann ihn kultivieren, bewußt einkaufen und so, aber tut nicht so, als wäret ihr nicht u.a. auch Egoisten. DAS DESTRUKTIVE DES EGOISMUS IN DER WIRTSCHAFT BEGINNT ERST DA; WO ER IN DIE PRODUKTION HINEINREICHT. DESWEGEN IST ES AM ALLERWICHTIGSTEN, DIE BEGRIFFE DER PRODUKTION UND DER KONSUMTION R E I N L I C H ZU SCHEIDEN. Derzeit ist noch die Produktion weitreichend mit - unklaren - Begriffen der Konsumtion verunreinigt.

:Arbeitskraft als Ware, Profit als Unternehmensziel, Unternehmen als Ware, und im Geld = Wirtschaftswert hat die Wirtschaft das Geld, das eigentlich in den Bereich des demokratischen Rechtes gehört, zu sich herabgezerrt.

Der reine Begriff der Wirtschaft ist alles andere als kompliziert, kompliziert ist immer nur das verfälschte, das muß sich ja möglichst so verfälschen, daß keiner mehr durchblickt.

:Das Feld der Wirtschaft hat sich in der Neuzeit aufgespalten in die polaren Felder der Produktion und der Konsumtion. Und es hat die arbeitsteilige Unternehmenswirtschaft hervorgebracht, in der der Einzelne gar nicht mehr für sich selber arbeiten KANN. Und die Wirtschaft

ist auf dem Wege, eine Weltwirtschaft zu werden bzw. bereits zu sein, allerdings noch ohne ihren Begriff ("Wo die Ideen fehlen, schießen die Dämonen herein." Novalis, wenn auch vielleicht nicht wörtlich)

Was will man viel Worte machen zur Wirtschaft, selbst zur Weltwirtschaft, also der Globalisierung.

Menschen haben Bedürfnisse (Konsumtionssphäre)

Menschen haben die Initiative, etwas bezüglich dieser Bedürfnisse zu produzieren, oder etwas ganz neues, suchen sich Mitarbeiter, Mitarbeiter suchen sich Initiative, und die Produzieren das dann, (alles Produktionssphäre), und das geht dann am Markt in die Hände der Konsumenten über, wird verkonsumiert (Konsumsphäre), und vom Geld war jetzt überhaupt keine Rede, weil es zwar fraglos die Aufgabe hat, alle diese Bewegungen in der Wirtschaft zu ermöglichen, aber es **n i c h** der Wirtschaft angehört, sondern dem Rechtsleben. (nachzulesen in BZ No 1 - 53)

Falls ein Praktiker die Geduld hatte, bis hierhin zu lesen, ganz kurz ein Fahrplan für's praktische Vorgehen:

1. Den Wirtschaftsbegriff reinigen
2. Den Geldbegriff reinigen
3. Darüber mit möglichst vielen Menschen reden
4. Direkte Demokratie verwirklichen, kann natürlich auch 1. sein
5. Zeitgemäße Geldgesetze zur Abstimmung bringen
6. Zeitgemäße Wirtschaftsgesetze zur Abstimmung bringen
7. Ob dieser Weg kurz oder lang sein wird, darf uns gar nicht kümmern
bekümmern darf uns nur, ob unsere Begriffe rein sind.

Nicht daß wir, wie jener Priester voll guten Willens, bei dem Wort Globalisierung aufspringen wie vom Teufel gestochen, weil wir die Sache mit dem verschmutzten Begriff verwechseln.

DENN DIE GLOBALISIERUNG IST JA DAS HEILIGSTE, DAS UNS AUF DER ERDE MÖGLICH SEIN WIRD.

und jetzt auf nach Gelsenkirchen!

Nach GELSENKIRCHEN kam ich zum ersten mal, weil mein IC Essen, die reichste Stadt im Kohlenpott, nicht anfahren konnte (Notarzteinsatz im Bahnhofsbereich), und nach Gelsenkirchen umgeleitet wurde. Und war erst mal Endstation. Ich bestellte am Bahnhofsvorplatz Pommes und sah den kleinen Kindern zu, wie sie auf einem großen Rechteck mit Wasserfontänen herumplantschten und platschten, mit Wonne, und jedesmal wenn der vermutlich kurdische Papa den Kleinsten noch zusätzlich naß spritzte, jauchzte der mit einer derart gellenden, gillenden Stimme, ich glaub, dieser langgehaltene Schrei im höchsten Ton trug eine halbe Meile weit.

kein deutsches Geschäft, Restaurant, Cafe, Bar, Imbiß am Platz, nur die Bundespolizei. Und sich auffallend frei, selbstbewußt bewegendende Kurden, Türken, Araber, ...

Sämtliche Ansagen, Anzeigen im Bahnhof waren irreführend, der Fahrplan auf meiner Strecke hatte nichts mit dem zu tun, was tatsächlich gefahren wurde, zuletzt fragte ich einen alten, auch nicht gerade deutschen Mann, was er mir erklärte, klang sehr unwahrscheinlich, aber genau so war es dann.

Irgendetwas an den Halbwüchsigen vor und in dem Bahnhof hatte mir gefallen, die hatten so etwas selbstbewußt klares an sich, sowas abgeschminktes (auch kein Mädchen in wippenden Röckchen, obwohl durchaus mit schönen Beinen), übrigens auch die alte Frau, die mir die Pommes brachte.

Und dann war ich auf dem großen Zukunftskongreß in der großen Kongreßhalle in Bochum. Wider besseres Wissen, die großen Kongresse sind mir längst zu groß und bieten mir viel zu viel, und wenn dann auch noch versucht wird, das viel zu viele doch unter ein warmes, gemeinsames Dach zu bringen, weißt du irgendwann gar nicht mehr: ist das jetzt diffus oder heilig oder schwül oder...

und als dann am Nachmittag des Zukunftskongresses Themenreisen auf dem Programm standen, wänite ich für mich Gelsenkirchen (weil das nicht im Programm stand)((nicht im Programm des Kongresses, in meinem schon, Johannes Stuttgart hat dort im Grilliogymnasium von 1971 bis 1980 als Kunsterzieher sein Abitur abgearbeitet, lesen Sie es im GANZEN RIEMEN, Seite 958)) (((das war jetzt, wie die offiziellen Themenreisen, auch Vergangenheit, aber für mich eine zukunfts-trächtige, weil, beim Lesen dachte ich jedesmal: SO mutig wärst du auch mal gerne.)))

Auf jeden Fall muß ich auf dem Bahnhofsvorplatz so etwas wie Zukunft gespürt haben. Die abgeschminkte Klarheit des Ortes. Und dann natürlich der weittragende Wonneschrei des kleinen Kurden.

Diesmal fuhr ich mit der Straßenbahn. 45 Minuten, nach ca. 20 Minuten hatten immer weniger Menschen in der Bahn ein Handy, Smartphone, I-Phone, Tablet in der Hand, im Blick, im Ohr.

Was für ein Unterschied! Normalerweise hat man ja gar nicht mehr die Vergleichsmöglichkeit. Plötzlich sind da wieder Menschen in der Straßenbahn. Es mag ihnen gut oder schlecht gehen, auf jeden Fall machen sie gerade keinen Fluchtversuch. Der Raum in der Straßenbahn beginnt leise zu atmen. Vorallem wenn die Menschen darin gerade keine übertriebenen Flausen, Ambitionen, Hoffnungen im Kopf haben. Besonders die Hoffnungen sind der Feind des Menschen. Dantes Schild am Höllentor "Laßt alle Hoffnung fahren!" hätte ich eher an's Himmelstor genagelt. Meinetwegen 2 m davor.

Wer hofft oder am I-Phone rumzappt, hat sich selber in's Abseits befördert. Auf jeden Fall in einen nicht wirklich menschlichen und mitmenschlichen. Nichtraum? Unraum?

Auffallend viele schöne Mädchen (und Jungs) in festem Fleisch, nicht in wippenden Röckchen.

Ich fand das Grillo-Gymnasium. Wuchtiges Säulenportal, Mykenisch? Ich werd nicht schiau draus, nicht ganz schlecht und paßt wie die Faust auf's Auge, der Rest ein riesiger Kasten, der Schulhof der übliche umgitterte Kasernenplatz, und wenn ich mutig gewesen wäre und nicht Samstag Mittag gewesen wäre, dann wäre ich in's Sekretariat gegangen und hätte darum gebeten, mir das Klassenzimmer zu zeigen, indem der Kunsterzieher Herr Stüttgen 1972 seine Unterrichtsprüfung ablegen mußte, bei der er in erster Instanz durchfiel, und dann noch in's Oberschulamt in den Raum, indem der Prüfer, der Herr Stüttgen geprüft hatte, mit Pauken und Trompeten durchfiel.

Das ließ ich sein, und fuhr weiter bis an's Ende, bis an's stinkende. Die Emscher ist ein sehr tief gelegter offener Abwasserkanal, wie vor der Erfindung der Kläranlage. Sie stinkt zum Himmel, wie die Regionalpolitik, deren Ausfluß sie ja ist. Im neureichen Essen wäre soetwas nie möglich, es gibt einige Anzeichen dafür, daß Gelsenkirchen von Politik und Wirtschaft aufgegeben ist. "Das lohnt doch nicht mehr."

Gerade bevor ich in Bochum in die Straßenbahn stieg, sagte mir ein Kongreßteilnehmer: "Gelsenkirchen, das ist ganz traurig."

DAS fand ich nun just nicht. Ich hab schon viel traurige Orte gesehen. (Obwohl ich noch nicht einmal in Essen war.) Kurden zB. - natürlich nicht alle - lieben keine traurigen Orte, traurigen Orten setzen sie ihre Kraft und die Schreie ihrer Kinder entgegen, Kurden lieben die Freiheit und ducken vor nichts weg, schon gar nicht vor der Traurigkeit.

Mit Leiden haben die Kurden sehr große Erfahrung, mit Traurigkeit und Verzweiflung viel weniger. (und niemand wird sich in Gelsenkirchen mit der ethnischen Problematik der selbstfahrenden Autos herumschlagen müssen.)

Gelsenkirchen, das ist m.E. exakt der Punkt, an dem die Menschheit aktuell steht. Wenn sie es begreifen, wenn sie es wahrhaben will. Und dieser Punkt ist gar nicht so schlecht:

Zwar ist vieles kaputt, vieles verloren, aber sie ist befreit von all den Traditionen, von den Hoffnungen, endlich mal anwesend, sogar mit Selbstbewußtsein, und mit dem Stolz dessen, der nicht viel zu verlieren hat und sich keinen Kopf darum macht, wie er viel gewinnen könnte, weil er es eh nicht kriegt.

Eine Stadt, vielleicht voller Traurigkeit, wie ich gewarnt wurde, nur daß ich viel Fröhlichkeit sah, sogar selber froh wurde, eine Stadt voller Armut, 18,5 % Arbeitslose, aber eine Stadt, die dabei ist, kostbare Substanz zu bilden, an der schon 100 Jahre harte Arbeit im Kohlebergbau, Eisen-, Stahl-, Glas-, chemische- und Textilindustrie gebildet haben, gebildet bis in die Vererbung hinein, denn die Körper sind hier einfach schöner, weniger dekadent als im Bundesdurchschnitt. Eine Stadt, befreit von all dem Tüddelkram, und ich sah nicht eine Kunscht im öffentlichen Raum (natürlich wird es welche geben, die Stadt wollte halt einen guten Eindruck machen bei meinem ersten Besuch), dafür bedankt sich die Kunst ganz ausdrücklich!

Eine Wilhelm Lehmbruck Skulptur würde ich begrüßen, ich glaube, sie würde sich ganz wohlfühlen in Gelsenkirchen, wohler als in mancher Staatsgalerie.

Befreit von den okulten Sümpfen, was in Gelsenkirchen zum Himmel stinkt, ist nur die Emscher. Die Menschen erschienen mir vergleichsweise recht sauber.

Vieles fehlt in Gelsenkirchen, sicher auch vieles, wo man Abhilfe schaffen könnte und müßte, aber im Ganzen erscheint mir dort der Beuys-Spruch gültig zu sein:

DER NACHTEIL IST DER VORTEIL

Vieles in Gelsenkirchen ist grau, heruntergekommen, verrottende Fabrikgebäude (verrotten lassen ist noch billiger als abreisen) Job-Center "Kunden" in verkommenen Wohnungen, Alte und Kranke bestimmt nicht überversorgt, ein Teil der deutschen Minderheit vielleicht verbittert

hoffentlich nicht verbittert, obwohl

sie nur noch 30 % ausmachen, und ich sah einen deutschen Papa mit seinem vierjährigen Töchterchen, wie das ganz fröhlich durch die Strassenbahn hüpfte, und beide hatten sie gerade eine große Freude aneinander, ich sah auffallend viele Kinder, denen es gerade ganz selbstbewußt gut ging, das kann aber nur heißen, daß es den Erwachsenen gerade auch gut ging, daß sie gerade erwachsen waren, nur so können ja Kinder Kinder sein.

Kinder sind das untrüglichste Barometer für Stimmigkeit.

Na, und der dreijährige Kurde mit seinem 1/2 Meilen tragenden Wonneschrei, laßt es meinetwegen auch einen Kriegerschrei sein, mit den Kurden kommt endlich mal wieder ein Kraftimpuls nach Deutschland.

Gerade mal einen Nachmittag war ich in Gelsenkirchen, natürlich weiß ich noch sehr wenig über den Ort, aber eines weiß ich so sicher, wie ich die letzten Jahrzehnte in Deutschland, in Europa nichts sicher wußte: Dieser Ort interessiert mich, weil ich dort etwas erfahren, lernen kann. Diese Menschen dort wissen etwas. Vielleicht wissen sie noch gar nicht, daß sie das wissen. Wenn ich von ihnen dieses Wissen erfahren würde, dann könnte ich ihnen das erzählen. Das, was ich wissen will.

IMPRESSUM v.i.S.v.Gelsenkirchen: reinhard ulrich, waterloostr. 68, jetzt kriegt sogar zuletzt dieses waterloo eine schöne bedeutung, 80165 augspurg und Spenden für einen Umzug nach Gelsenkirchen bitte auf GLS-Bank, BIC: GENODEM1GLS, IBAN: DE56 4306 0967 7013 1583 01

Wilhelm Schmundt

**ERKENNTNISÜBUNGEN
ZUR
DREIGLIEDERUNG
DES
SOZIALEN
ORGANISMUS**

Durch Revolution der Begriffe
zur Evolution der Gesellschaft

Die Wärmezeitmaschine in der Ökonomie



Achberger Verlag

" Die Wärmezeitmaschine in der Ökonomie ", Joseph Beuys 1975,
senr passend auf dem Umschlag des Buches von seinem "verehrten
Lehrer Wilhelm Schmundt", den ich immer den Goetne der Sozial-
wissenschaft nenne.